

Verband der Sozialberufe kämpft für mehr Anerkennung –  
auch finanzieller Natur

# WERTSCHÄTZUNG ALLEIN GENÜGT NICHT

**R**und 85 Prozent der Beschäftigten in sozialen Berufen sind Frauen. Der großen Wertschätzung für diese Arbeit steht eine materielle Geringschätzung gegenüber. Das soll sich ändern. Wie, das erklären Kathrin Huebser, die neue Vorsitzende des Landesverbandes der Sozialberufe, und Geschäftsführerin Marta von Wohlgemuth, im Interview.

**„Die Südtiroler Frau“:** Seit 2011 gibt es den Landesverband der Sozialbetreuung. Seit Kurzem nennt er sich Landesverband der Sozialberufe. Warum dieser Namenwechsel?

**Kathrin Huebser:** Der Begriff „Sozialbetreuung“ wurde oft falsch interpretiert und oft „nur“ für das Berufsbild des Sozialbetreuers verstanden. Die anderen Berufsgruppen in

diesem Bereich fühlten sich außen vor.

**„Die Südtiroler Frau“:** Welche Berufsbilder vertritt der Verband nun konkret?

**Kathrin Huebser:** Wir möchten neben den Beschäftigten in der stationären und teilstationären Altenarbeit auch die Berufsgruppen vertreten, die in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, in sozialpsychiatrischen Diensten, Schulen und Kindergärten arbeiten. Der Landesverband vertritt demnach die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Fachausbildung in der Altenpflege, Behindertenbetreuung, Freizeitgestaltung, die Mitarbeiterinnen für Integration, Pflegehelferinnen im sozialen Bereich und die Sozialen Hilfskräfte. Private Pflegekräfte, die sogenannten „Badanti“, vertritt der Landesverband nicht. Sie werden entweder durch private oder genossenschaftliche Anbieter vermittelt.

**„Die Südtiroler Frau“:** Was verbindet diese Berufsbilder?

**Marta von Wohlgemuth:** Der Auftrag ist allen Berufsbildern gemein, er liegt in der Sorge um die Menschen, die aus der sogenannten „Mehrheitsgesellschaft“ herausfallen. Diese Menschen sind meist pflegebedürftig, haben Schwierigkeiten, sich im Leben zurechtzufinden,

und benötigen Unterstützung in der alltäglichen Lebensbewältigung. Auftrag der Sozialberufe ist es, diese Menschen möglichst individuell und umfassend zu betreuen und zu begleiten.

**„Die Südtiroler Frau“:** 85 Prozent der Mitarbeiter in den Sozialberufen sind weiblich. Sind Frauen „sozialer“, oder woran liegt das sonst?

**Marta von Wohlgemuth:** Der hohe Anteil der Frauen in diesen Berufen ist einerseits auf die historische Entwicklung von an Frauen zugewiesener und zugeschriebener Arbeit zurückzuführen – denn es waren schon immer die Frauen, die in der Familie und Nachbarschaft nicht nur die Kinder, sondern auch die alten und kranken Menschen versorgt haben. Aber es liegt auch im naturhaften sozialen Engagement von Frauen und an ihrer Bereitschaft, für andere da zu sein. Leider wird Frauenarbeit auch heute noch generell schlechter bezahlt als Männerarbeit. Mit dieser Tatsache haben auch die Sozialberufe zu kämpfen.

**„Die Südtiroler Frau“:** Der Bedarf an Menschen mit Pflegeberufen wird größer. Und wenn man mit Eltern Behinderter, Altersheimdirektoren oder anderen Verantwortlichen spricht, gibt es immer zu wenige Fachkräfte. Stimmt das, und, wenn ja, woran liegt's?

**Marta von Wohlgemuth:** Mit ungefähr 4500 bis 5000 Beschäftigten zählt der Bereich Betreuung, Pflege und Begleitung zu den mittelgroßen Segmenten des öffentlichen Dienstes in Südtirol. Obwohl die Nachfrage zunimmt, müssen Dienste und Einrichtungen mit den derzeit Beschäftigten qualitativ hochwertige Dienstleistungen anbieten. Das bedeutet oftmals, dass die Mitarbeiter stark gefordert, wenn nicht sogar überfordert werden. Außerdem bieten Schichtarbeit und niedrige Bezahlung nicht gerade einen großen Anreiz.

**„Die Südtiroler Frau“:** Sind prekäre Arbeitsbedingungen ein Problem?

**Marta von Wohlgemuth:** Ja, einerseits besteht großer Bedarf an Pflege- und Betreuungspersonal, andererseits sind soziale Risiken und oft eben auch prekäre Arbeitsbedingungen immer noch Realität, etwa ungewollte Teilzeitstellen und befristete Verträge, die häufig erst im letzten Moment verlängert werden. Ein Anliegen des Verbandes ist es deshalb, dass in die Attraktivität und in die Rahmenbedingungen dieser Berufe investiert wird.

**„Die Südtiroler Frau“:** Wie steht es um die Ausbildung in Südtirol?

**Kathrin Huebser:** Laut dem gültigen Sozialplan wird alle drei Jahre mit Beschluss der

Landesregierung der Ausbildungsbedarf im Sozialwesen definiert.

Die zentralen Ausbildungsstätten für die Sozialberufe mit Fachausbildungen sind die deutsche und italienische Fachschule für Sozialberufe – „Hannah Arendt“ und „Emmanuel Lévinas“. Während der Ausbildung werden auch Praktika in den sozialen Einrichtungen und Diensten absolviert. Dies ist aus meiner Sicht sehr wertvoll, denn nur so erhalten die Studierenden die Möglichkeit, das Erlernte im direkten Kontakt mit den Menschen zu erfahren. Theorie und Praxis sind häufig sehr unterschiedlich, und erst im Praktikum merkt man, ob man den hohen Anforderungen dieser Berufe gerecht werden kann. Neben einem guten Fachwissen sind nämlich vor allem eine hohe soziale Kompetenz und ein gutes Maß an Empathie nötig.

**„Die Südtiroler Frau“:** „Das könnte ich nie!“, hört man oft über Menschen, die in sozialen Berufen arbeiten. Dieser hohen Wertschätzung steht offenbar eine materielle Geringschätzung gegenüber ...

**Kathrin Huebser:** So ist es leider. Mangelnde Lohngerechtigkeit im Vergleich zu den Gesundheitsberufen, befristete Verträge, unregelmäßige und lange Arbeitszeiten, geringe Absiche-

Wer einen sozialen Beruf ergreift, erfährt zwar hohe Wertschätzung, muss aber meistens mit einer geringen Entlohnung rechnen.  
Foto: Shutterstock

runge im Alter und Arbeitslosigkeit belasten die Beschäftigungssituation. Von hoher persönlicher Genugtuung und Wertschätzung allein kann aber niemand leben.

**„Die Südtiroler Frau“:** Was glauben Sie, wäre die Situation dieselbe, wenn vorwiegend Männer in diesen Berufen tätig wären?

**Marta von Wohlgemuth:** Das ist eine gute Frage ... Aber es gibt sie, die Männer in den Pflege- und Betreuungsberufen. Sie verhehlen aber auch nicht, was ihnen zu schaffen macht: das Aushalten von Hilflosigkeit, fehlende Karriereperspektiven, eine Bezahlung, die eine Familiengründung schier unmöglich macht, die Frage „Kann ich diese Arbeit in Vollzeit bis zu meiner Pensionierung durchziehen?“. Wenn es Männer so bewerten, stellt sich die Frage: Warum können wir das Frauen zumuten?

Menschen, die sich für einen für die Gesellschaft unverzichtbaren Beruf entscheiden, müssen für ihre Arbeit entsprechend bezahlt werden, unabhängig vom Geschlecht. Das steht außer Diskussion.

**„Die Südtiroler Frau“:** Die Kassen sind überall knapp. Hohe

Qualität für geringes Geld, lautet die allgemeine Anforderung. Wer sind die Gewinner, wer die Verlierer dieser Entwicklung?

**Marta von Wohlgemuth:** Soziale Arbeit muss heraus aus ihrem Schattendasein und darf nicht nur als Kostenfaktor diskutiert werden. Man kann den gängigen Slogan aus der Wirtschaft auch von einer anderen Perspektive beleuchten: Wenn es der Wirtschaft gut geht, geht es den Menschen gut. Aber: Wenn es den Menschen gut geht, geht es auch der Wirtschaft gut. Die Frage, wie viel uns die Arbeit am und für Menschen wert ist, muss beantwortet werden.

**„Die Südtiroler Frau“:** Was möchte der Landesverband der Sozialberufe in welchem Zeitraum erreichen?

**Kathrin Huebser:** Genauso wie die Landesfachschulen für Sozialberufe verschiedene Berufe in diesem Bereich ausbilden, will der Landesverband in Zukunft diesen Berufsbildern mit Fachausbildungen eine Plattform bzw. ein Dach anbieten, unter dem sie sich organisieren können. Wir bemühen uns, die Interessen der Mitglieder zu bündeln, um auf diese Weise gegenüber Vertragspartnern – etwa Arbeitgebern oder öffentlicher Hand – gemeinsam und

stärker auftreten zu können. Nach innen verstehen wir uns als Forum, auf dem berufsspezifische Fragen diskutiert und geklärt und gemeinsame Ziele formuliert werden können. Jetzt geht es darum, das Bewusstsein von solidarischen Zusammenschlüssen unter den sozialen Berufsbildern bzw. der Fachausbildungen zu fördern.

**„Die Südtiroler Frau“:** Und wie möchte der Verband da vorangehen?

**Kathrin Huebser:** Ein zentrales Ziel ist die Berufsidentität in unseren Bereichen. Um auch ein gemeinsames Berufsverständnis für die Sozialberufe mit Fachausbildungen zu entwickeln, braucht es ein verbindliches Regelwerk, um das Selbstbewusstsein dieser Berufsgruppen weiter zu stärken. Es geht jetzt ganz konkret um das Entwickeln eines verbindlichen Kodexes für die Sozialberufe mit Fachausbildungen. (er)

## INFO

Der Sitz des Landesverbandes der Sozialberufe befindet sich im Bozner Kolpinghaus in der Kolpingstraße 3A –  
Tel. 0471/054814  
Internet: www.lvs.bz.it



Kathrin Huebser und Marta von Wohlgemuth (v. l.)

